



Igelzentrum, Hagenholzstrasse 108b, 8050 Zürich, 044 362 02 03, info@igelzentrum.ch, PK 87-119136-3



Foto: Andreas Meyer

Glänzende Schönheit im Herbstwald – die Blindschleiche wärmt sich gerne im sonnenbeschienenen Laub auf, bevor sie auf Futtersuche geht.

Aus dem verborgenen Leben der Blindschleiche

Obwohl sie weit verbreitet und vermutlich eine der häufigsten Reptilienarten der Schweiz ist, bekommt man sie selten zu Gesicht. Ihr Leben ist bisher kaum erforscht und mit unzähligen Irrtümern besetzt. Diese beginnen bereits bei ihrer Erscheinung, denn obwohl sie einen langen, beinlosen Körper besitzt und ihr Gattungsname *Anguis* («Schlange») lautet, ist sie eine Echse.

Blendender Hartwurm

Die falsche Zuordnung zu den Schlangen hat ihren Ursprung vermutlich beim Naturgelehrten Carl von Linné. Als dieser seine berühmte Klassifikation der Lebewesen erstellte, ordnete er alle Arten ohne erkennbare Beine den Schlangen zu.

Auch der deutsche Name «Blindschleiche» kann täuschen, denn blind ist die Echse nicht – nur farbenblind.

Im Gegensatz zu den Schlangen besitzt sie sogar bewegliche, verschliessbare Augenlider. So kommt ihr Name denn auch nicht von «blind», sondern vom althochdeutschen «Plintslicho», was so viel wie «blendender Schleicher» heisst und auf den glänzenden Leib des Tieres hinweist. Eine «Blende» bezeichnete früher in der Bergmannssprache ein Mineral, das einen hohen Metallgehalt vermuten liess wie zum Beispiel das Zinkerz.

Tatsächlich glänzen Blindschleichen oft in den schönsten Bronze- und Kupfertönen, sodass der Name durchaus passend gewählt ist. Jungtiere haben tiefschwarze Körperseiten und einen über den grau bis gelb gefärbten Rücken verlaufenden schwarzen Aalstrich. Letzterer bleibt bei vielen Weibchen auch im Erwachsenenalter sichtbar. Ausgewachsene Männchen sind hingegen meist einfarbig, haben aber manchmal im vorderen Rückenbereich winzige blaue Tupfen.

Ansonsten variiert ihre Grundfärbung wie die der Weibchen von Grau- bis zu Brauntönen.

Der Kopf geht ansatzlos in den kreisrunden Rumpf über, was die kriechende Lebensweise in unterirdischen Gängen erleichtert. Die Vorfahren der heutigen Blindschleichen waren aber Vierbeiner, daher besitzt das Tier – wie einige Riesenschlangen auch – immer noch rudimentäre Becken- und Schulterknochen an der Wirbelsäule.

Der sich zum Ende hin verjüngende Schwanz, der in unversehrtem Zustand deutlich länger sein kann als der restliche Körper, endet in einer hornigen Spitze. Insgesamt wird die Blindschleiche 40 bis 45 cm lang. Früher nannte man die Echse auch «Hartwurm», weil sie unter ihrem glatten, sich dachziegelartig überlappenden Schuppenkleid kleine, starre Knochenplättchen besitzt. Dadurch bewegt sie sich viel steifer und langsamer fort als eine Schlange.



Wie viele Eidechsen kann auch die Blindschleiche ihren Schwanz abwerfen, der zu diesem Zweck mehrere Sollbruchstellen aufweist. Die lateinische Artbezeichnung *fragilis* («zerbrechlich») nimmt darauf Bezug. Während die Blindschleiche flieht, lenkt das heftig zappelnde Schwanzende den Feind ab. Es wächst allerdings – und dies im Gegensatz zu anderen Echsenarten – nur als verkürzter, 1 bis 2 cm langer, oft schwarzer, kugelig-stumpfnach.

Nützliche Gartenhelferin

Da die Blindschleiche ausser dem Trick mit dem Schwanzabwerfen über keine grossartigen Verteidigungsstrategien verfügt, setzt sie auf Tarnung und versteckt sich tagsüber meistens. Auf Beutesuche geht sie in der Abenddämmerung und in den frühen Morgenstunden, manchmal auch nach einem sommerlichen Regenguss oder nachts. Muss sie grössere Strecken oberirdisch zurücklegen, tut sie dies wenn möglich im Schutz der Vegetation. Oft jagt sie in Erdgängen oder unter Baumstämmen und Steinen. Daneben stöbert sie im Laub oder im Komposthaufen nach geeigneten Futtertieren.

Die Blindschleiche verspeist besonders gerne und hauptsächlich Nacktschnecken und Regenwürmer. Aber auch Käfer und deren Larven, Asseln, unbehaarte Raupen und Spinnen werden gefressen. Bei kleinen Gehäuse-schnecken knackt sie vor dem Verzehr die Schale, grössere Exemplare werden verschmäht.

Züngelnd spürt sie ihre Beute auf. Im Vergleich zu den Schlangen besitzt sie eine kürzere, breitere Zunge, die auch nicht so stark gegabelt ist. Ausserdem fehlt ihr die schlangentypische Lücke in der Oberlippe, weshalb sie beim Züngeln den Mund leicht öffnen muss. Die Geruchsstoffe werden mit der Zunge ans Gaumendach befördert, von wo sie ins Jacobsonsche Organ gelangen, das dafür sorgt, dass die Jägerin ihre Beute sehr genau orten kann.

Ausser auf den Geruchssinn kann sie sich bei der Jagd auch auf ihr Gehör verlassen, denn im Gegensatz zu den



Blau geflecktes Männchen.

tauben Schlangen hören Blindschleichen ausgezeichnet. Ihre Ohröffnung ist allerdings – zumindest bei den in der Schweiz vorkommenden Arten – mit Schuppen bedeckt und so von aussen nicht sichtbar.

Hat die Blindschleiche ihr Opfer gefunden, schleicht sie sich an und packt es mit ihren nach hinten gekrümmten spitzen Zähnen. Diese sind eine Anpassung an die glitschige Oberfläche bei einigen ihrer Beutetiere. Letztere drückt sie dann oft fest gegen den Boden, bevor sie sie in einem Stück verschlingt, was bei einem grossen Regenwurm nicht selten eine halbe Stunde dauern kann.

Ist die Mahlzeit beendet, wischt sich die Jägerin ihr Maul am Gras oder am Moos ab. Ihren Durst stillt sie aus Pfützen oder leckt Tautropfen von Grashalmen ab.

Meisterin der Tarnung

Die Blindschleiche ist in den unterschiedlichsten Lebensräumen zu finden und hinsichtlich ihrer Ansprüche viel bescheidener als andere einheimische Reptilienarten. Damit sie sich wohlfühlt, braucht es aber zwingend dreierlei: zum einen offene, zeitweise besonnte, trockene Stellen, an denen sich die wechselwarme Echse aufwärmen kann; zum anderen schattige,

feuchte Plätzchen, an denen Futtertiere wie Schnecken und Regenwürmer zu finden sind. Und drittens verschiedene Verstecke, in die das Tier sich zurückziehen kann. Ein solch kleinräumiges Mosaik an Sonnen-, Schatten- und Versteckplätzen findet sich in unseren lichten Laubmischwäldern und an Waldrändern.

Sonnige, offene Stellen mit dunklem Untergrund aus braunschwarzem Humusboden, trockenes, verfilztes Altgras oder vermoderndes Laub werden vor allem im Frühjahr und im Spätherbst gerne aufgesucht, um sich direkt an der Sonne aufzuwärmen. Wichtig dabei ist, dass sich in Reichweite eine gut geschützte Versteckmöglichkeit wie überhängende Sträucher befindet, in die man sich bei Gefahr rasch zurückziehen kann. Im Sommer kriecht die Blindschleiche nur selten hervor, um sich offen zu sonnen. Lieber schlüpft sie unter sonnenbeschiene Rindenstücke, erwärmte Steine, in einen Komposthaufen oder in den Halbschatten zwischen hohem Gras und tankt dort indirekt Sonne. Dies ist möglich, weil die Blindschleiche einen für Reptilien ungewöhnlich tiefen Temperatur-Wohlfühlbereich von etwa 23 Grad hat. Dennoch muss auch sie möglichst viel Wärme speichern, bevor es wieder ins kühle, feuchte Erdreich geht.

Im Gebirge besiedelt sie gerne offene Geröllhalden mit angrenzenden Gebüsch und lichten Baumbeständen. In der Schweiz ist sie in tiefen und mittleren Lagen allgemein verbreitet und in den Alpen bis wenigstens 2100 Meter über Meer an günstigen Orten vorkommend. Sie gilt als nicht gefährdet, ist aber trotzdem vollständig geschützt. Nördlich der Alpen, sowie im Bergell und im Puschlav lebt in unserem Land die Westliche Blindschleiche, im Tessin und wahrscheinlich auch im Misox und im Calancatal die Italienische Blindschleiche. Die beiden Arten gleichen sich in Aussehen und Verhalten sehr, haben aber eine unterschiedliche Genetik. Unklar ist, ob eine Vermischung der beiden Arten stattfindet.

Komposthaufen und andere Blindschleichenparadiese

Die Blindschleiche ist auch eine Kulturfolgerin und bewohnt gerne extensiv gepflegte Landwirtschaftsflächen, deren Hecken, Lesesteinhaufen und Trockenmauern ihr günstige Unterschlupfmöglichkeiten bieten. Aber auch in geeigneten Nischen in der intensiv bewirtschafteten, grösstenteils ausgeräumten Landwirtschaftszone kann sie ein Zuhause finden. Beliebt bei der glänzenden Echse sind zudem Steinbrüche, Kiesgruben und Ton-

abgrabungsstätten. Ebenfalls werden Bahndämme, Strassenböschungen und Brachland gerne besiedelt.

In Dörfern und am Rand grösserer Städte lebt die Blindschleiche häufig in naturnahen Familiengärten, in Friedhöfen, Parkanlagen und in nicht zu stark gepflegten Hausgärten. Auch hier schätzt sie eine stellenweise lückige, aber doch dichte und gleichzeitig sonnenbeschienene Krautschicht. Unter warmen Steinplatten und Brettern kann sie sich verstecken, Wärme tanken und gleichzeitig in der feuchten Erde nach Nahrung suchen. Besonders beliebt ist der Komposthaufen, dessen Inneres durch die stattfindende Gärung ein wahres Blindschleichenparadies ist.

Die wenigen wissenschaftlichen Studien, die das Wanderverhalten von Blindschleichen untersucht haben, kommen zum Schluss, dass die Tiere sehr standorttreu sind und im Erwachsenenalter einen Aktionsradius von nur 10 bis maximal 50 Metern haben, wobei Männchen manchmal auch weitere Distanzen zurücklegen. Doch vor allem die noch wanderfreudigeren Jungtiere sind für den Austausch zwischen den Populationen und für die Besiedlung neuer Lebensräume verantwortlich. Die Tiere sind nicht territorial, was bedeutet, dass sich ihre Aktionsräume teilweise überschneiden. So trifft man im Sommer gelegentlich auf mehrere Blindschleichen im selben Kompost-

haufen oder unter der gleichen sonnenbeschienenen Steinplatte, weil dort gerade für sie günstige Bedingungen herrschen.

In Kältestarre durch den Winter

Während die Jungtiere noch mit der herbstlichen Futtersuche beschäftigt sind, ziehen sich erwachsene Blindschleichen ab Mitte Oktober zur Überwinterung in frostfreie Verstecke zurück. Dabei werden verlassene Baue von Kleinsäugern ebenso geschätzt wie Hohlräume unter Wurzeln, in Felsspalten oder Steinmauern. Der Komposthaufen kann für das wechselwarme Tier ebenso zum Winterquartier werden wie ein selbst gegrabener, bis zu 1 Meter tiefer Erdgang. Dieser wird mit Gras oder Moos sorgfältig ausgepolstert und anschliessend verschlossen. Manchmal teilen sich bis zu 30 und in seltenen Fällen bis zu 100 Blindschleichen ein geeignetes Winterquartier, wo sie – in Kältestarre verharrend – auf den Frühling warten. In diese Massenlager quartieren sich gelegentlich auch Feuersalamander, Erdkröten und sogar Fressfeinde der Blindschleiche wie Kreuzottern und Schlingnattern mit ein.

Nackebiss für den Gegner und die Auserwählte

Nach 4 bis 5 Monaten Winterstarre kriechen die Blindschleichen Ende März, Anfang April wieder aus ihren Quartieren hervor. Zuerst werden die Männchen aktiv und legen sich in die Frühlingssonne, um die Wärme zur Reifung ihrer Spermien zu nutzen. Paarungsbereit ringen sie dann in Rangordnungskämpfen um die Weibchen. Dabei drücken sie den Konkurrenten zu Boden, umschlingen ihn und beissen zu. Beobachtungen zufolge dauert das Verbeissen in den gegnerischen Nacken zwischen 10 und 30 Minuten, manchmal auch länger. Da diese sogenannten Kommentkämpfe aber strengen Ritualen folgen, verletzen sich die beiden Gegner nicht ernsthaft. Wer gewinnt, hängt vor allem von der Körpergrösse ab.



Foto: Marek Mierzejewski/shutterstock.com

Die gegabelte Zunge ermöglicht ein zielgenaues Aufspüren des Beutetieres.



Das siegreiche Männchen findet das Weibchen anhand von Duftstoffen und kriecht zum Werben um es herum. Die anschliessende Paarung erfolgt auch nicht gerade zimperlich: Das Männchen verbeisst sich in den Nacken seiner Partnerin und paart sich mit ihr in einem mehrstündigen Akt. Dazu versteckt sich das Paar in dichtem Gebüsch oder unter Brettern.

Nach etwa 3 Monaten Trächtigkeit ist es dann, je nach Witterung, Ende Juli bis Mitte September so weit: Blindschleichen sind lebend gebärend und bringen ihre Jungen meist innerhalb weniger Stunden zur Welt. Die sechs bis zwölf vollständig entwickelten Jungtiere durchstossen ihre durchsichtige Eihaut mit kräftigen Bewegungen während oder gleich nach der Geburt. Sie sind nur 3 bis 5 cm lang, ein halbes Gramm schwer und bewegen sich vorwiegend in bereits vorhandenen unterirdischen Gängen. Vollkommen selbstständig gehen sie dort auf Nahrungssuche.

Viele Weibchen werden nur alle 2 Jahre trächtig, da der Gewichtsverlust nach der Geburt enorm ist und erst wieder ausgeglichen werden muss. Nur grosse, kräftige Weibchen bekommen jährlich Nachwuchs.

Leckerbissen für Schlingnatter, Fuchs und Co.

Fressfeinde hat die Blindschleiche viele. Bei Igel, Dachs, Fuchs und Marder steht sie ebenso auf dem Speiseplan wie bei zahlreichen Vogelarten. Vor allem Mäusebussarde und Turmfalken ergreifen sie gerne. Auch Störche, Graureiher und Rabenkrähen stöbern sie regelmässig auf. Die Schlingnatter ist eine der Hauptfeinde der Blindschleiche, und jüngere Tiere sind sogar bei Erdkröten und grossen Laufkäfern eine willkommene Beute.

In Siedlungsgebieten stellen ihr Katzen, Hunde und auch Hühner nach. Der grösste Feind ist jedoch der Mensch, der ihren Lebensraum durch vielerlei Umgestaltungen bedroht: beispielsweise durch die Umwandlung von Laubmischwäldern in dichte Nadelbaumforste, in denen der Blindschleiche die



Blindschleichenweibchen mit seinen elf neugeborenen Jungtieren, die sofort selbstständig unterwegs sind.

Foto: MikelLane45/istockphoto.com

Sonnenplätze und das Unterholz fehlen, oder durch das Beseitigen von Hecken und breiten Waldrändern mit Versteckmöglichkeiten und guten Futterplätzen. Das direkte Ausbringen von Pestiziden und Schneckenkörnern dezimiert die glänzende Echse ebenso wie das rücksichtslose Mähen mit Motorsensen und Faden- oder Kreiselmähern.

Leider kann man Arealverluste momentan nicht detailliert nachweisen, weil entsprechende Studien fehlen. Es ist aber anzunehmen, dass in den tieferen Lagen durch die Intensivierung der Landwirtschaft viele für Blindschleichen wertvolle Biotop- und Kleinstrukturen verloren gegangen sind. Demgegenüber schaffen renaturierte Verkehrsbegleitflächen und Gewässer einerseits und naturnah gepflegte Gärten andererseits neue geeignete Lebensräume für die schillernde Echse. Diese wird aus Angst oder Ekel immer noch häufig getötet, obwohl sie völlig harmlos ist.

Bleibt zu hoffen, dass künftige Feldstudien nicht nur zur Erforschung des verborgenen Lebens dieser Tiere, sondern auch zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit beitragen. Damit die blendende Schleicherin noch lange in unseren Komposthaufen zu Hause sein kann.

Blindschleichen beobachten

Legt man ein Brett in der Nähe des Komposts oder eines Ast-Laub-Haufens auf den Boden, verkriechen sich Blindschleichen gerne darunter. Durch Aufheben des Brettes kann die Blindschleiche beobachtet werden. Das Brett darf aber erst wieder zurückgelegt werden, wenn die Blindschleiche fortgekrochen ist.

Blindschleichen schonen

Blindschleichen werden oft durch Fadenmäher verletzt oder getötet, wenn die Wiese oder der Krautsaum unter Sträuchern sehr kurz geschnitten werden. Eine Schnitthöhe von 10 cm schont Blindschleichen.

Beim Umschichten von Kompost-, Laub-, Ast-, Gras- und Heuhaufen ist Vorsicht geboten, weil sich Blindschleichen gerne darin verkriechen. So deponiertes Grünmaterial sollte nie ohne vorherige Kontrolle in den Häcksler geworfen werden.

Quelle und weiterführende Literatur

Wolfgang Völkl, Dirk Alfermann (2007): Die Blindschleiche. Laurenti Verlag, Bielefeld.

Andreas Meyer, Silvia Zumbach, Benedikt Schmidt, Jean-Claude Monney (2014, 2. korrigierte Auflage): Auf Schlangenspuren und Krötenpfaden. Amphibien und Reptilien der Schweiz. Haupt Verlag, Bern.

www.karch.ch/karch/Westliche-Blindschleiche

Video

Züngelnde Blindschleiche:
www.igelzentrum.ch/filme#blindschleiche

Text: Flavia Zangerle